

KLINGENDER KIRCHENRAUM: DIE NEUE GOLL-ORGEL VON ST. GALLEN

Sie sind in der Orgelbaulandschaft der Gegenwart dünn gesät: Orgelneubauprojekte, die sich nicht an historischen Vorbildern orientieren oder zum Ziel haben, das klassische Orgelrepertoire authentisch wiedergeben zu können. Eines davon steht seit September 2023 in der Stadtkirche St. Laurenzen in St. Gallen.

So einzigartig das Konzept der neuen Orgel ist, so vielfältig ist es zugleich und zeigt, dass moderne Konzepte für die ganze Bandbreite des Orgelrepertoires fruchtbar genutzt werden können.



Von Bernhard Ruchti

Ausgangslage

Alles begann mit der im Jahr 1978 von Orgelbau Kuhn erbauten dreimanualigen Orgel in St. Laurenzen. Das Instrument ersetzte damals die frühere Orgel, welche ursprünglich von Martin Braun 1856 gebaut und im Laufe der Zeit wiederholt umgebaut worden war¹. Nach der Domorgel von 1968 war St. Laurenzen ein weiteres prominentes Instrument in der Ostschweiz, das unter der Leitung des damaligen Domorganisten Siegfried Hildenbrand umgesetzt wurde. Ein alternatives Konzept von Rudolf Lutz, der seit

1973 Organist an St. Laurenzen war, blieb damals unberücksichtigt.

Die Orgel bestand (und besteht weiterhin) aus einem grossen Hauptwerk, das zusammen mit dem Pedalwerk in den beiden Haupttürmen untergebracht ist, einem Rückpositiv norddeutscher Prägung sowie einem Schwellwerk als Unterwerk. Letzteres wurde für die Zeit erstaunlich lyrisch intoniert. Insgesamt besitzt das Instrument 45 Register.

Das Klangbild entsprach dem neobarocken Kontext der 70er-Jahre. Die Palette der Aliquoten und Mixturen wurde vergleichsweise milde intoniert. Auch im Tutti begann die Orgel nicht zu «schreien». Das Schwellwerk ver-

fügte zudem über ansprechende weiche Farben, die den Geist des 19. Jahrhunderts zwar nicht direkt atmeten, aber doch in der Interpretation begünstigten. Allgemein zeigte die Orgel viele Schönheiten, die im Raum gut zur Geltung kamen.

Gleichzeitig zeigte die Orgel seit der Bauzeit eine auffallende Schwäche im Bassbereich. Alle Register fielen in der unteren Oktave klanglich merklich ab. Die tiefen Schwingungen besaßen wenig Kraft, ein Phänomen, das durch die akustischen Eigenschaften der Kirche noch verstärkt wurde. Das einzige labiale 16'-Register im Manual, ein Pommer 16', war darüber hinaus wenig grundtönig und verbreitete kaum Gravität. Ein weiteres Merkmal war das Windsystem, das mit sogenannten Ladenschwimmern ausgestattet war: Diese direkt unter den Windladen angebrachten kleinen Bälge bewirkten zwar einen nahezu vollständigen Ausgleich des Winddrucks beim Spielen, glichen aber auch jedes natürliche Schwingen in der An- und Absprache der Pfeifen aus. Der Klangeindruck war damit unbewegt, tendenziell nüchtern und je nach Register (etwa Flöte Harmonique 8') fast starr.

Im Jahr 2003 ergriff Rudolf Lutz Massnahmen, um die Grundtönigkeit der Orgel zu verbessern, und liess drei neue Register einbauen: eine Gambe 8' und eine Flöte Harmonique 8' im Hauptwerk sowie ein Cello 8' im Pedal. Die neuen Register brachten zwar willkommene Streicherfarben und eine expressive Flöte in den Gesamtklang, jedoch kaum zusätzliche Substanz im Bassbereich.

Im Dezember 2013 trat ich mein Amt als Kirchenmusiker an St. Laurenzen an. Eine meiner ersten Aufgaben war die Vorbereitung einer Revision der Kuhn-Orgel. Ich nutzte das Jahr 2014, um mich intensiv mit dem Instrument auseinanderzusetzen, und führte im Herbst eine erste Bestandesaufnahme durch. Experten u. a. von Rudolf Lutz (Organist an St. Laurenzen von 1973 bis 2013) anerkannten die Schönheiten der Orgel, bestätigten jedoch übereinstimmend die Probleme im Bassbereich. Rudolf Lutz etwa schrieb: «Ich erinnere mich, dass der Intonateur bereits beim Einbau

der Orgel im Jahr 1978 bemängelte, wie wenig Klang er aus den grossen Basspfeifen herausbringen könne. Daran kann – gemäss meiner Einschätzung – vermutlich auch eine Um-Intonation kaum grundsätzlich etwas verbessern.»

Von der Idee einer Surround-Orgel ...

Eine Revision der Kuhn-Orgel versprach nur wenig Verbesserungspotenzial. Ausgehend von dieser Erkenntnis und einhergehend mit einer intensiven Beschäftigung mit neuen Wegen im Orgelbau generell entwickelte ich Anfang 2016 das Konzept eines «Surround»-Instruments. Kernpunkt war, an der ästhetische Konzeption der Kuhn-Orgel nicht «herumzubasteln», sondern sie als Ausdruck ihrer Zeit zu würdigen – und sie gleichzeitig in ein modernes neues Konzept zu integrieren.

Jeder Orgelklang ist ein Zusammenspiel verschiedener Register, die durch ihre Mischung oder durch ihren Kontrast den Charakter der gespielten Musik prägen. Traditionell finden sowohl Mischung als auch Kontrast innerhalb eines klar begrenzten Gehäuses statt und werden von dort aus gesammelt in die Kirche abgestrahlt. Auch Orgelstile, die das räumliche Element berücksichtigen und etwa ein Rückpositiv architektonisch vom Rest der Orgel absetzen, bleiben diesem Prinzip treu: So ist ein Rückpositiv eine solistisch angelegte Entsprechung zum Hauptwerk und in sich ein «vollwertiges» Orgelwerk mit verschiedenen Klangfarben in einem abgeschlossenen Gehäuse.

In St. Laurenzen wird der Prozess des Mischens und Kontrastierens von Klangfarben nun in den ganzen Kirchenraum hineinversetzt. Drei neue Orgelwerke kommen zur bisherigen Orgel dazu. Diese drei neuen Orgelwerke repräsentieren je eine der Grund-Klangfarben der Orgel. Das Prinzipalwerk im Westen enthält einen vollständigen Prinzipal-Turm, der nach unten durch zwei Register in 32'-Lage gestützt wird (Contrabourdon und Violonbass). Das Flötenwerk im Süden zeigt charakteristische und stark ausgeprägte Farben innerhalb der Flötenfamilie: von der fülligen und warmen Doppel-

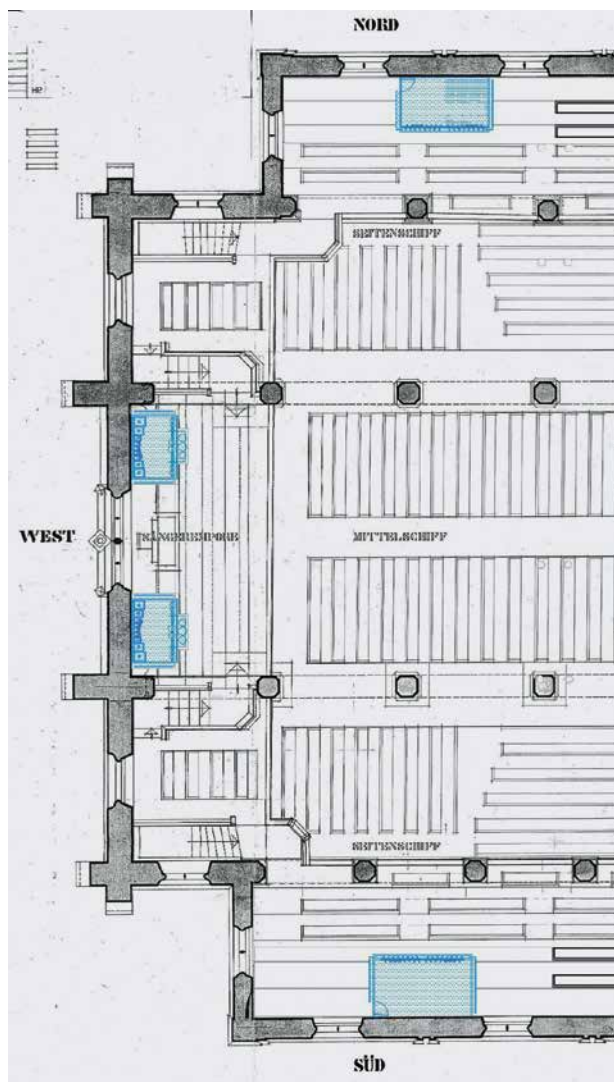
flöte geht die Klangpalette über ein zartes Flauto Dolce und eine singende Traversflöte bis hin zum Septimencornett. Das Streicherwerk im Norden schliesslich fusst auf einer Violone 16' und führt über drei Streichertypen (Gambe, Salicional und das zarte Dolcissimo) hinauf zu einer Streichermixtur. In allen drei neuen Werken bringen Zungenstimmen weitere, zu den Labialregistern passende Farben dazu. Die Kuhn-Orgel vom 1978 wird in diesem Reigen zum Ostwerk der neuen Goll-Orgel. Ost-, Süd-, West- und Nordwerk vereinen sich zu einem neuen quadrophonischen Gesamtensemble. Es befinden sich damit nicht vier selbstständige Orgeln in der Kirche, sondern neu ein einziges, als Gesamtheit konzipiertes Instrument, das sich im ganzen Kirchenraum ausbreitet.

Der nahezu quadratische Grundriss der Kirche St. Laurenzen begünstigt dieses Konzept. Die drei neuen Pfeifenwerke und das bisherige Ostwerk sind zirkulär angeordnet und klingen in ähnlichen Abständen aus den vier Himmelsrichtungen. Die Akustik der Kirche ermöglicht das Lokalisieren der einzelnen Klänge. Gleichzeitig funktioniert die Mischung der Register auch durch den Kirchenraum hindurch perfekt und wird als homogener Gesamtklang wahrgenommen.

In der Berichterstattung über das Orgelprojekt St. Laurenzen in den Medien wurde für dieses Konzept der Begriff *Surround-Orgel* geprägt. Auch der Name *3-D-Orgel* fiel. Am passendsten wäre es jedoch, die neue Goll-Orgel als *Prismen-Orgel* zu bezeichnen. Denn das ist es, was das Instrument letztlich macht: So wie ein Prisma das Sonnenlicht als Ganzes in die einzelnen Spektralfarben auffächert, so wird in St. Laurenzen der Orgelklang als Ganzes in die einzelnen «Spektral»-Klangfarben aufgefächert.

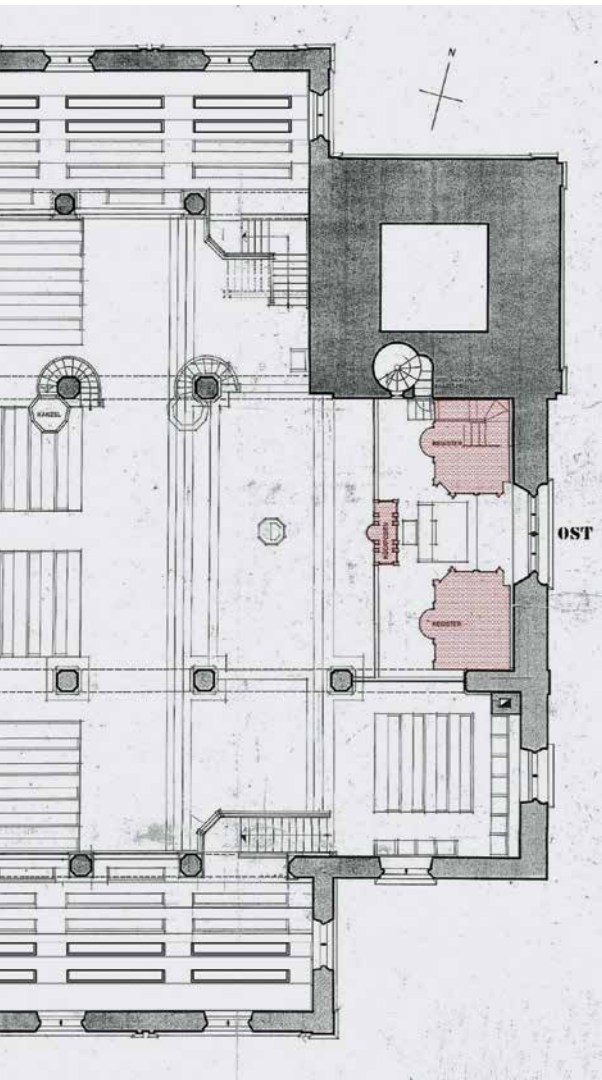
... bis zur Umsetzung

Nachdem die Kirchgemeinde das Projekt an Orgelbau Goll vergeben hatte, wurde das Konzept in Zusammenarbeit mit Simon Hebeisen im Anschluss weiter verfeinert. Die einzelnen Klangfarben wurden konkret be-



Das Instrument von 1978 verblieb weitgehend unverändert am bisherigen Platz auf der Ostempore (rot). Die blau eingefärbten Orgelwerke auf den anderen drei Emporen machen daraus einen allseitig klingenden Kirchenraum.

stimmt. Dabei wurde alles weggelassen, was für das Konzept nicht von entscheidender Bedeutung war. Dies betraf unter anderem auch die Perkussionen, von denen ich im ursprünglichen Entwurf eine grössere Anzahl vorgese-



hen hatte. Nun verfügt die Orgel über vier Perkussionen, die sich nahtlos ins Gesamtkonzept einfügen.

Klangliche Aspekte

Auch wenn das Ostwerk in seiner Klanglichkeit von 1978 unangetastet blieb, so trafen wir in der Planungsphase doch den Entscheid, das Windsystem zu ersetzen und der Orgel eine richtige «Lunge» zu geben. Ziel war es, die erwähnte Starre der Windzufuhr aufzulösen und die Ansprache der Pfeifen freier und atmender zu machen. Der «Laurenzen-Klang»

sollte in seiner Charakteristik weiterleben, aber mehr Beweglichkeit erhalten. Dieser Entscheid erwies sich als sehr fruchtbringend. Die Abstrahlung des Ostwerks in den Raum ist merklich verbessert, und anstelle der bisherigen etwas nüchternen Klanggebung ist eine attraktive Gesanglichkeit getreten. An der originalen Bassschwäche des Ostwerks wurde bewusst wenig geändert, und dies aus gutem Grund: Auf der Westempore, vis-à-vis des Ostwerks, steht mit dem Prinzipalwerk und seinen zwei 32'-Registern ein bassbetontes Werk. Räumlich gesehen kommt der Bass von hinten und trägt die Klangkrone des Ostwerks, das vorne steht. Die Färbung der West-Prinzipale ist voll und verfügt über einen starken Grundton, im Gegensatz zu den bestehenden, eher streichenden Prinzipalen des Ostwerks. Wäre der Bass im Ostwerk stärker, so würde er den Bass des Westwerks konkurrieren. So aber ruht er selbstverständlich auf dem grossen Fundament im Westen. Die Schwäche des Ostwerks wird so im Gesamtkonzept zu einer Stärke.

Das Streicherwerk im Norden und das Flötenwerk im Süden gliedern sich an die klangliche Hauptachse des West- und Ostwerks wie zwei Flügel an und beleuchten und beleben den Orgelklang.

Von den drei neuen Werken ist einzig der Violonbass 32' nach aussen hin sichtbar. Er ist einer von nur wenigen Registern dieser Lage in der Schweiz, die bis zum tiefen C im Prospekt stehen. Alle anderen Register, im Süden und Norden komplett, sind hinter Schwelljalousien untergebracht, um den Klang so flexibel wie nur möglich zu machen.

Der Generalspieltisch: Zusammenarbeit mit Orgelbau Rieger

Es versteht sich von selbst, dass für ein derartiges im ganzen Kirchenraum verteiltes Konzept nur eine elektrische Traktur infrage kam. So wurde auch die mechanische Traktur des Ostwerks durch eine elektrische ersetzt. Bei dem eingebauten Traktursystem handelt es sich um eine sogenannte Proportionaltraktur, eine technische Errungenschaft, welche

die Eigenschaften einer mechanischen Traktur nahezu gleichwertig erreicht. Hinsichtlich der Proportionaltraktur sowie hinsichtlich des hochkomplexen neuen Generalspieltisches ging Orgelbau Goll eine Zusammenarbeit mit Orgelbau Rieger ein. Diese Zusammenarbeit wurde im Rahmen der neuen monumentalen Orgellandschaft im Mainzer Dom kurz vor dem Bau der Laurenzen-Orgel bereits etabliert. Das Know-how, das Rieger im Elektronikbereich weltweit besitzt, konnte mit den modernsten Mitteln in St. Laurenzen angewandt werden. Das Ergebnis ist ein Spieltisch, der die Flexibilität und Einzigartigkeit der neuen Orgel auf intuitive Weise in vier Manualen und Pedal spielbar macht.

Optische Aspekte

Während in der Zusammenarbeit mit der städtischen und kantonalen Denkmalpflege das Orgelprojekt selbst von Anfang an Zustimmung fand, war die Frage der optischen Gestaltung Gegenstand eines langen Prozesses. Die Lösung, die schliesslich von allen Beteiligten als überzeugend empfunden und umgesetzt wurde, knüpft an den Gedanken des Prismas bzw. der «Prismen-Orgel» an. So sind die einzelnen neuen Werke in Anlehnung an die Spektralfarben eingefärbt: Rot im Süden, Blau im Norden und im Westen eine Verknüpfung der Steinfarben mit dem in der Kirche omnipräsenten Blattgold – anstelle der für grosse Flächen problematischen Farbe Gelb. Das Süd- und das Nordwerk besitzen anstelle eines Pfeifenprospekts eine Lamellenstruktur. Diese ist in jeweils fünf Rot- bzw. Blautönen gestaltet, welche die in der Kirche bereits vorhandenen Farbtöne aufnehmen. Ihre Stirnseite ist mit Blattgold verziert. Im Westen steht der Violonbass 32' im Prospekt, wodurch der Fokus nicht auf der Verschalung, sondern auf den Pfeifen selbst liegt. Das Farbkonzept besticht durch eine maximale Integration der neuen Orgelwerke in den farblich einzigartigen Kirchenraum von St. Laurenzen.

Die Versatilität des neuen Gesamtensembles

Das Konzept für die neue Orgel wurde eigens für die Kirche St. Laurenzen entwickelt und imitiert keine historischen Vorbilder. Es zeigt, dass der Orgelbau kreative Schritte in die Zukunft machen und Instrumentenformen kreieren kann, die für die ganze, Jahrhunderte umgreifende Bandbreite an Orgelmusik ein Gewinn sind. Sei es eine Echofantasie aus dem 17. Jahrhundert, ein Choralvorspiel aus der Barockzeit oder eine orchestrale Fantasie aus dem 19. Jahrhundert: Jede Gattung wird durch die prismatische Klangarchitektur der neuen Goll-Orgel neu beleuchtet und belebt. Und natürlich ist das Feld offen für neue Werke und für Improvisation. Dem einzigartigen musikalischen Erlebnis von Klang und Architektur sind keine Grenzen gesetzt.



Der Link zum Projekt: www.laurenzen.ch

¹ Vgl. Hansjörg Gerig: *Die Orgeln der Kirche St. Laurenzen in St. Gallen*, St. Gallen 1979.